

den hatten schon Brüderchaft getrunken, als Oscar ins Complot eintrat. Ferner habe Oscar in Döschwitz bei der Mannhaftigkeit nie gesprochen, sondern nur seine Kollegen. Sein Ansehen bei der Deute sei gering gewesen, nur in Höhe von 6 Thalern. Er sei daher nur Gehilfe, nicht Mitbetheiliger. Die Vertbeidigung hofft, daß der Gerichtshof diesen Nachsatz annehme. Zu erwähnen bleibt schließlich noch als wichtiges Factum, daß Replika dem Hänsen eine Handvoll harter Thaler bei ihrer ersten Bekanntschaft angeboten. Es waren dies 25 Thaler, die er von Sr. Majestät dem Könige als Unterstützung erhalten, um welche er in Bezug auf seine „Schriftstellerarmuth“ gebeten! Dieses Erwerbungsstück verwendete er zu so verbrecherischen Zwecken! Das Urteil der Drei lautete gegen Abend so: Emil Hänsen erhielt 5 Jahre Zuchthaus; Oscar Hänsen erhielt 2 Jahre 6 Monate Arbeitshaus und Friedrich Replika 4 Jahre Arbeitshaus. Außerdem ist Emil Hänsen schuldig 350, Oscar Hänsen 205 und Replika 375 Thlr. solidarißch nicht Zinsen zu erstatten und sämtliche Untersuchungskosten zu tragen.

### Tagessgeschichte.

**Berlin.** Erst ein so entsetzliches Unglück, wie das bei Budow auf der Magdeburg-Halberstädter Eisenbahn, schreibt die „Zeitung“, mußte geschehen, um die Aufmerksamkeit des Publikums auf die Gefahr und die lange Dienstzeit der unteren Eisenbahnbeamten zu lenken, und selbst in einer Versammlung von Vorgesetzten ist es ausgesprochen worden, daß es nicht möglich sei, für einen monatlichen Gehalt von 10 u. d. in wenigen Fällen von 12 Thalern tüchtige und zuverlässige Bedienten und Weichensteller zu behalten. Schon seit längerer Zeit haben wir auf die Unzulänglichkeit dieser Gehälter hingewiesen. Woran liegt es denn aber, daß bei Umrechnungen, welche sich so gut rechnen, Beamte in einem so erbärmlichen Gehalte stehen, welcher zum Verderben zu viel und um Satteln zu wenig ist? Ist dies denn wirklich nur die Schuld der Directionen? Nein! Viele der Directoren können es selbst nicht begreifen, wie ein Bahnwärter mit einem so ärmlichen Gehalte auszukommen im Stande ist; aber es gibt zwischen dem Bahnwärter und dem Director vier Stufen, und dies sind eben so viel unübersteigbare Hindernisse, so daß der bessere mit seinen Kräfte und Sorgen nie zu dem Besseren gelangen kann, schon ein solcher Versuch wird als Missethat angesehen und mit sofortiger Entlassung bestraft. Der nächste Versteigerer des Bahnwärters ist der Bahnmeister; mit einem Gehalte von 20 Thalern monatlich ist er und seine Familie auch zum Darben verurtheilt, und er untersteht sich dem Bahnwärter nur dadurch, daß er, wenn ihn hungert, im Dienst weisse waschleimige Handtücher anzeigt, was der Andere eben nicht thut. Dann folgt der Bahnhofsinspector, darauf der Baumeister und endlich der Betriebsinspector. Um sich nun bei den Directionen recht beliebt zu machen, suchen die Herren Betriebsinspektoren, welche beiläufig gesagt, einen Gehalt von nahe an 2000 Thalern beziehen, den Betrieb so billig als möglich herzustellen, und erklären jedesmal, wenn gar von einer Zulage die Rede ist, sie können tüchtige Leute genug für 10 Thaler monatlich bekommen. Der Herr Baumeister, mit einem Gehalt von 800 bis 1000 Thalern, sucht sich nun wieder die Gunst des Herrn Betriebsinspectors zu erwerben, und aus diesem Grunde werden so wenig Güterarbeiten wie möglich angenommen, daher kommt es, daß oft Bahnwärter einen täglichen Dienst von 15 bis 18 Stunden für 10 Silbergroschen zu verrichten und das ganze lange Jahr keinen einzigen freien Tag haben. Denn die Abzahlung kostet ja 10 Silbergroschen und dies traut sich so wenig der Herr Bahnhofsinspector wie der Baumeister dem Herrn Baumeister gegenüber zu beantworten. Erst wenn dieser bei allen Eisenbahnen mehr oder weniger stark hervortretende Uebelstand gründlich beseitigt ist, erst dann ist auf eine Verbesserung der Lage von tausend jährt bei schwerer Arbeit ihres Ernährers darbedenden Familien zu rechnen.

**Gamburg, 3 August.** Unsere Polizei hat einen Hauptstreich gegen alle gegenwärtigen und zukünftigen Sausen ausgeführt. Ein in diesen Tagen ergangener Befehl verordnet, daß sämtliche hier ankommenden fremden Arbeiter, wenn sie nach drei Tagen keine Arbeit gefunden, wieder abreisen müssen, und verfährt für diejenigen, welche bereits hier in Arbeit gestanden, dieselbe aber, sei es auf ihre, sei es auf des Arbeitgebers Kündigung, verlassen haben, daß sie sich, nachdem sie acht Tage ohne Arbeit gewesen, auf dem Statthause einzufinden haben, wo ihnen dann in der Regel der Befehl, Gamburg zu verlassen, erteilt wird. Die darüber in den Kreisen der Arbeiter und Arbeiterfreunde herrschende Aufregung ist eine große; die Mitglieder des Arbeiterbildungsvereins und des allgemeinen Arbeitervereins werden sich in dieser Frage wahrscheinlich zu einem gemeinsamen Vorgehen einigen.

**Constantinople, den 27. Juli 1865.** Einem nach hier gelangten Visabriefe entnehmen wir folgendes: Ich schicke vor 8 Tagen etwa, eine Notiz, betreffend die in unserer Stadt ausgebrochene Cholera, die seit her ein immer schlimmeres Ansehen gewonnen hat. Da man draußen wahrscheinlich nur unwahre und übertriebene Berichte hat, so ist vielmehr eine Mittheilung über den Sachverhalt willkommen. Die Cholera ist vor 4 Wochen durch ein Schiff von Egypten hierhergebracht worden, der Capitän und seine Offiziere, die es bekümmert hatten, daß 2 Kranke an Bord waren, sind vor ein Kriegesgericht gestellt worden und werden wahrscheinlich verbüßungslos gehenkt werden. Trozdem daß die Regierung alle möglichen Maßregeln ergriffen hat, breitet sich die Krankheit immer mehr aus. Von den Todesfällen wird bei den hiesigen ungeordneten Verhältnissen immer nur ein Theil bekannt, es sterben jeden Tag einige Hundert. Die Hitze, die dieses Jahr hier herrscht, ist außerordentlich stark und bei dem Mangel an Wind ist in manchen Stadttheilen die Luft ganz verpestet. Die Furcht, welche unter den Einheimischen, Türken, Juden, Armeniern u. s. w. herrscht, ist unbeschreiblich und bin ich überzeugt, daß bei Vielen von der Krankheit Ergriffenen die Angst den Tod beschleunigt. Einen ganz abentheuerlichen Eindruck machte jetzt besonders die Sitte der Griechen,

ihre Todten im offenen Sarg zum Begräbniß zu tragen und Du kannst Dir denken, daß es Einem schaudert, wenn man in der Straße einer Menge unbedeckter Choleraleichen begegnet. Vorläufig habe ich noch keine Furcht, denn von den Kranken sind bisher verhältnißmäßig wenig gestorben. — In allen Häfen muß Quarantäne gehalten werden.

### Das Verständniß der Thiere untereinander.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Thiere sich untereinander verständigen, wenn auch die Mittel, wodurch dies geschieht, noch eines jener interessanten Geheimnisse der Natur sind, welche den Forschungen der Wissenschaft zu lösen übrig bleiben. Doch ist aber mit einem gewissen Mithilungsverständnis begabte Thiere, doch nicht einmüthige Beweise.

Wer die Störche im Herbst vor ihrem Abzug in südliche Länder beobachtet, wird finden, daß ihre Versammlung vorher einer Art Berathung gleich, in der sie sich einigen und verständigen, ohne welches sie niemals fortziehen.

Bestimmt nimmt man bei den Schwalben wahr; ein unaussprechliches Zwitschern läßt sich hören, um die noch fehlenden kleinen Freunde herbeizurufen und dann die große Reise gemeinschaftlich anzutreten.

Ebenso sind die Alarmsignale höchst merkwürdig, welche Vögel sich untereinander geben.

Man hat oft beobachtet, daß Rebhühner und Krammeltöböl selbst bei nahestem Geräusch ruhig bleiben, bis die ausgestellte Wache das allgemeine Gefahrensignal gegeben hat; dann aber ergreift der ganze Schwarm die Flucht und kehrt erst wieder zurück, wenn ihm von einem zurückgelassenen Beobachter mitgetheilt worden, daß die Gefahr vorüber sei.

Auch Tausendstärme stellen Schilfbewacher aus, um sich vor etwaigen Uebertretungen zu sichern.

Doch ist komisch ist es dagegen anzusehen, wie eine Gans, wenn sie plötzlich aus der Herde genommen und dann wieder in Freiheit gesetzt wird, mit lautem Geschrei und vorgestrecktem Halse das ihr wiedererfahrene Uebel ihren Angehörigen erzählt, welche sich hierauf in größter Eile möglichst weit entfernen, um sich vor ähnlichen Angriffen zu sichern.

Auch Pferde und Kühe scheinen es sich unter inander mitzutheilen, wenn sie in der Koppel auf der Weide eine Leffnung finden, um dann gemeinschaftlich eine Entdeckungsbene außerhalb der ihnen gesteckten Grenzen zu unternehmen.

Selbst bei Insecten, besonders bei Ameisen, nimmt man eine Art von Verständniß wahr, über die der Naturforscher Huber die interessantesten Mittheilungen macht.

Es findet bei ihrem künstlichen Bau keine Verwirrung statt, sie scheinen systematisch zu arbeiten und eine gewisse freilich nur durch das Mikroskop wahrnehmbare Architektur nicht zu vollenden. Ebenso spricht derselbe von den Kriegen dieser Thierchen, welche besonders die rothen Ameisen gegen die schwarzen unternehmen, indem sie dabei förmlich Gefangene machen.

Die rothen Ameisen schicken, wie Huber beobachtet haben will, Spione voraus, um die genaue Stellung ihrer Feinde zu erkunden, und beginnen, sobald diese mit günstigen Nachrichten heimkehren, die Vorbereitungen zu ihren kleinen Kämpfen. Von diesen werden die zu Schlachten gemachten schwarzen Ameisen mit ihren Jungen nach Hause geführt und dabei so lange gefangen gehalten, bis die Eroberer ihnen endlich selber die Freiheit wiedergeben.

Auch die Wirkung des Beispiels auf Thiere ist höchst ansehnlich. Hat man eine Anzahl wilder Vögel, welche zu sich selbst und sich freiwillig dem Menschen zu nähern, in einem großen Baue beisammen, so kann man sie am leichtesten dadurch zurückzuführen, daß man einen zahmen, aber geschickten Vogel mitten unter sie thut und ihn wiederholt in ihrer Gegenwart aus der Hand frissen und seine Kunststücke ausführen läßt. Gar bald wird einer oder der andere der schon Vögel sich näher wagen, und nachdem er sich überzeugt hat, daß seinem kleinen gefiederten Collegen kein Leides geschehe, kasselle versuchen, was er von diesem gesehen.

Dagegen ist es aber eine ebenso seltsame Thatsache, daß Taucher und Vogelsteller an Tagen ihre Angeln und Netze ohne Erfolg auszuwerfen wo solchen gleich Anfangs durch Zufall sich ein Fisch vom Haken und ein Vogel aus der Schlinge befreit hat. Ohne Zweifel wartet der glücklich Entkommene seine Gefährten vor der wachsenden Gefahr.

Daß die unter Thieren wahrnehmbare Verständigung nicht immer durch Laute oder hörbare Zeichen geschieht, dafür spricht der Mangel des Gehörs bei den niederen Thierklassen, — wie sie aber ihre Mittheilungen machen, das ist ein noch ungelöstes Räthsel der Natur.

**\* Das atlantische Kabel.** Die Engl. Corr. vom 27. Juli sehr ist über die erste in der Legung des atlantischen Kabels vorgekommene Störung: Nach dem der Haul von seiner Aufsauger zum Great-Castern nach Valentia zurückgeführt ist, haben wir über die Störung, welche die erfolgreiche Legung des atlantischen Kabels bedrohte, und über die bemerkenswerthe Entdeckung des Fehlers den befriedigendsten Aufschluß erhalten. Als das Schiff eine Strecke von 80 Meilen zurückgelegt hatte, machte sich in den Signalen plötzlich ein Anzeichen mangelhafter Isolirung des elektrischen Drahtes sichtbar. Große Unruhe benachrichtigte sich der Beamten; es wurde sofort nach Valentia telegraphirt — denn die Leitung war nicht ganz und gar unterbrochen — und nach mehrfacher Prüfung kam man zu dem Resultat, daß der Schaden ungefähr 15 Meilen von dem Schiffe entfernt sein müsse. Hierbei ist zu bedenken, daß die Signale durch die ganze Länge des Kabels, 2300 Seemeilen geschieht werden mußten. Man begann nun die Strecke von 15 Meilen des defekten Kabels wieder aufzuwickeln, während der Great-Castern seinen Weg langsam wieder zurücknahm, und nicht um eine Viertelmeile von dem bezeichneten Orte entfernt, stieß man auf die Ursache der Störung; ein elendes, federnadelgroßes Stückchen Draht hätte dem gewaltigen Unternehmen fast den Todesstoß versetzt, der winzigen Mücke gleich, die in dem arabischen Märchen das Kameel todtbeißt. Wäre ein solcher Schaden entdeckt worden, wenn der

Great-Castern weithinaus auf hoher See gewesen, in einer Tiefe von 1500 Faden, so ist es sehr fraglich, ob die Reparatur möglich geworden wäre. Das Stückchen Draht, welches wahrscheinlich durch Zufall als Abschmelzer auf das Kabel gefallen war und an der beherrschten Umhüllung klebte, war durch den Druck, welcher bei dem Hinabrollen zwischen dem Walzen auf das Kabel geübt worden, in die Hülle hinein und bis in die den leitenden Draht umschließenden Guttaperchalager getrieben worden, solchermaßen die Isolirung des elektrischen Stromes störend. Sofort schnitt man das schadhafte Stück heraus, nahm eine neue Spule und Verflechtung vor, examinierte die geheilte Stelle, versenkte sie, und der elektrische Strom zeigte sich in seiner früheren Vollkommenheit. Aufsuchung des Fehlers, Rückfahrt des Schiffes, Ausbesserung, Proben und Wiederbesetzung des Taus hatten die Reise jedoch um fast vierundzwanzig Stunden verzögert. Von Amerika her erfahren wir, daß auf Neufundland alle Vorbereitungen zum Empfang des Great-Castern und zur Legung des dortigen Uferkabels bereits getroffen sind. — Wie zutreffend ist die Gesellschaft, welche die telegraphische Verbindung zwischen den beiden Continenten herzustellen unternommen hat, dem Gelingen entgegen sieht, möge man daraus schließen, daß schon eine Versammlung der Actionäre einberufen ist, um über die Legung eines zweiten Drahtes Beschluß zu fassen.

**\* Am Osterfest, den 16. April,** hat man in Cadix bei einer Stierhege auch einen Löwen vorgeführt. Zuerst wurde der Stier losgelassen, der Löwe erst in dem Augenblick, wo der Stier den noch im Käfig stehenden Löwen erblickte konnte. Der Löwe griff den Stier, der etwas zerstreut schien, von hinten an; sobald ihn aber der Stier nahe kommen sah, fing er an, wie rasend herumzuspringen, bis es ihm endlich gelang, den Löwen an der Seite zu fassen und zweimal in die Luft zu schleudern. Noch einmal griff der Löwe an, und wieder hatte er das gleiche Schicksal. Jetzt verhielt sich der Löwe ruhig, aber der Stier ging wiederholt mit den Ohren auf ihn zu, wobei übrigen der Löwe nur damit antwortete, daß er das Maul aufsperrte und mit der Zunge schlug. Als nun der Stier bemerkte, daß sein Gegner keine Lust habe, das Kaufen fortzusetzen, ließ er ihn auch in Ruhe. Zwei Tage nachher starb der Löwe an seinen Wunden.

**\* Neuer Versuch aus Auerbach's Keller.** Auf ihrem Zuge nach Dresden besuchten die Wiener und die unterwegs zu ihnen gestohlenen bairischen, hessischen, rheinischen und westphälischen Sängler in Leipzig auch „Auerbach's Keller“, woselbst sie frühstückten. Wie Man's und schmecke es da. Einem Wiener begeisterte die berühmte Stille zu den Versen im dortigen Fremdenbuche:

„Alles noch heut  
Wie zu Kaunen's Zeit.  
Alles — bis auf die Mädchen.  
Die heiligen Gräberchen  
Sind alle zerfallen, alle schön,  
Und keine will ihren Weg allene gehn.“

**\* Carl Heine's Vermögen.** Auswärtige Blätter schreiben, daß die Gemahlin des in Hamburg verstorbenen C. Heine nach Abzug aller Legate und Vermächtnisse ein reines Vermögen von 17 Millionen Thalern erbt. Ein hübsches Summchen!

**\* Sonderbarer Zufall.** Laut dem Leipziger Adresskalender vor ungefähr 15 Jahren führten die beim Ober-Postamt in Leipzig angestellten und als „Besteller der Judenbriefe“ bezeichneten drei Briefträger die Namen: Judenfeind — Schacher und Hipp.

**\* Eine interessante Schwimmtour** schildert die „Bodensee-Ztg.“ in folgendem: Herr Dull aus Stuttgart trug sich schon seit fünf Jahren mit der kühnen Idee, den Bodensee seiner ganzen Breite nach zu durchschwimmen. Im Juli 1860 war er schon 3 1/2 Stunden schwimmend im See. Da er sich ein Sturmgewitter und der See wurde so unruhig, daß Dull wieder nach Romanshorn zurückkehrte ebenfalls schwimmend. 1863 versuchte Dull es abnormals, aber auch diesmal gelang der Versuch nicht. Nachdem der Schwimmer drei volle Stunden geschwommen, mußte er abnormals umkehren, weil ein heftig aufgetriebener Wind den See unruhig machte. 1865 sollte das Wagniß gelingen. Der Begleiter Eggmann, der mit der Gondel immer in einer Entfernung von etwa 12 Fuß hinter Herrn Dull fuhr, erzählt über die Tour folgendes: Beim Ausleiden übergab ihm Herr Dull seine goldene Uhr, seine Börse, Geldtasche und sämtliche Habseligkeiten nebst einem versiegelten Briefe, den er (der Begleiter) in dem Falle öffnen sollte, als Herr Dull etwas Menschliches begreifen würde. Glücklich Weise geschah dies nicht. Der Schwimmer war ohne alle und jede Hülfsmittel; nur eine Leine war an Bord, welche ihm zugeworfen werden sollte, falls es nöthig würde. Nur ein einzig Mal wurde eine kleine Pause gemacht, damit der Schwimmer einen Schluck Wein aus der Gondel empfangen konnte. Beim Schlosse in Friedrichshafen angekommen, hieß Herr Dull frisch an's Land und genoss im Kronengarten gemächlich sein Bier. Daß die Anstrengung dennoch eine große war, erfuhr der Schwimmer erst nach ein paar Tagen, wo sich Gesicht und Rücken vollständig abjuschälen begannen vom Sonnenbrand; er hatte 6 Stunden lang ohne Unterbrechung geschwommen! Dr. Dull ist ein Mann von 45 Jahren, Verfasser der Worte: „Jesus der Christ“, „Simson“, „Graf Oilo“ u. s. w. — ein gesunder Geist in einem gesunden Körper

**Großhandelspreise.** Dresden, vom 5. bis mit 7. August 1865.

a. d. Börse.	Thlr. 4/10	Thlr. 4/10	a. d. Markt	Thlr. 4/10	Thlr. 4/10
Weizen (weiß)	4 15	5 2/2	Guter Weizen	4 10	5
Weizen (br.)	4 5	4 27/4	Guter Roggen	3 12	3 18
Guter Roggen	3 12/2	3 17/4	Gute Gerste	2 15	2 25
Gute Gerste	2 20	2 27/4	Guter Hafer	1 28	2 12
Guter Hafer	1 27/4	2 7/4	Hän	1 10	1 15
Kartoffeln	1 10	1 15	Stroh	9	9 15
Butter à 100	19 bis 21	21	Erbsen	—	—

**Bodenbacher Bier-Niederlage,**  
[gr. Kirchgasse Nr. 2, & Cimer 4] Thlr., Läßchen 15 Pf.  
Dritteische Schrotische Heilanstalt v. Dr. Rabner, Bachstr. 8.

**Fahrt**  
**Täglich**  
von  
**Dresden**  
Bon Lötch  
Dochboote  
schiffe am  
**Von anert**  
d  
**Von S**  
bietet b  
Unter  
in das in  
berlegt.  
Inb  
in so rei  
gen und  
Bampen,  
Anfertigung  
Reparatur  
das es m  
heße und  
Dre  
**Die**  
beginnen  
higte, un  
**künf**  
Webring  
gute Ed  
**geleg**  
nehmen  
Rachmitt  
D  
**Kennnt**  
**Beif**  
geben  
**Die**  
**B**  
**belic**  
als c  
Quan  
**Zur**  
lu  
schäft  
wenn  
gefuch  
von  
**Könn**  
**Gef**  
**Z. 60**  
**Bl.**  
**Ge**  
Besch  
ten be  
NB.  
Bäße